

dem sie entgegengingen. Das Volk aber meinte, daß die „schändlichen Juden“ durch neue Lästerungen den christlichen Gottesdienst verhöhnen wollten. Hinter dem Rabensteine hatte der Scharfrichter mit seinen Helfershelfern einen „wunderlichen Bau zu ihrer Strafe“ aufgerichtet, „dreier Mann hoch, aus hölzernen Rosten bestehend, die mit Stroh und Pech belegt waren.“ Auf diese besetzte er die achtunddreißig Schlachtopfer mit Halseisen, nur Paul stand abgesondert von seinen Leidensgenossen an einen Pfahl gekettet. Als das gräßliche Todtenbett angezündet ward, da brachen viele der unglücklichen Juden in laute Lästerungen gegen das Christenthum aus und versuchten es, den anwesenden Priestern ins Angesicht zu speien. Bald verendeten sie unter fürchterlichen Qualen. Jakob, welcher die Taufe empfangen hatte, wurde am anderen Tage mit dem Schwerte hingerichtet.

### 37. Der heilige Adalbert.

997.

Es war im Jahre 995, als sich der heilige Adalbert, Bischof von Prag, mit zwei Freunden und 30 Bewaffneten zu Krakau einschiffte, um, die Weichsel hinabfahrend, in das Land der heidnischen Preußen zu gelangen und dort das Christenthum zu verkündigen. Er kam in die Gegend von Danzig. Kaum war er gelandet, so strömte das Volk herbei, um das Begehren der sonderbaren Fremdlinge zu erfahren. Von der begeisterten Rede des Apostels ergriffen, stiegen Viele hinab in die Weichsel, um die Taufe zu empfangen und dadurch aller der Wohlthaten theilhaftig zu werden, von denen der Bischof gesprochen hatte.

Nach diesem glücklichen Anfange bestieg er wieder das Schiff, um, wie er es sich ursprünglich vorgenommen hatte, das unbekanntere östliche Preußen, das Fernsteinland, zu besuchen. Er kam in's frische Haff und daselbst an eine kleine Insel, an der Küste von Samland gelegen. Hier landete er mit seinen beiden Freunden. Die Bewaffneten hatte er zurückgelassen, um nicht durch ihren Anblick die Bewohner zu reizen, sondern ihnen vielmehr auch äußerlich als ein Bote des Friedens zu erscheinen. Die Insulaner aber, ahnend, daß es sich darum handle, ihnen ihre Götter und damit auch ihre Freiheit zu rauben, strömten tobend herbei, um die Fremdlinge zu vertreiben.